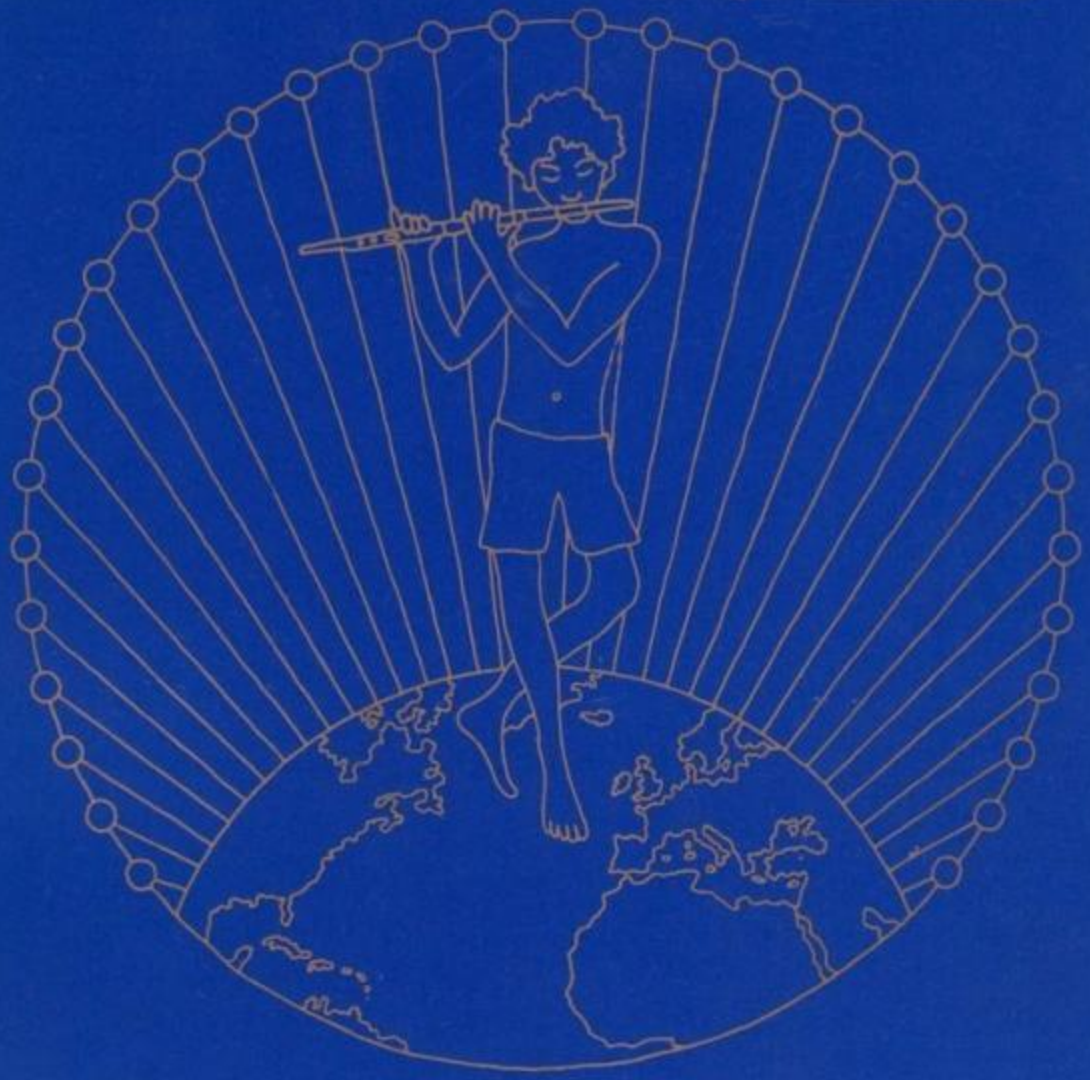


GESANG DER STILLE

Ludger Philips

DEN „GESANG DER STILLE" VERNIMMST DU AUF DEM GRUNDE, EIN KLEIN WENIG ÜBER IHM, DORT, WO NAME UND FORM ALLERERST KEIMEN. SCHAUST DU GENAU HIN, SO SIEHST DU DAS AUFLEUCHTEN DER TÖNE, HÖRST DU DAS WOGEN DER WORTE, UND – VIELLEICHT ÖFFNET SICH DIR AUCH DER VORHANG, DER SIE ALLE VERHÜLLT.

Φ

Die Gedichte und einige der Illustrationen von „Gesang der Stille“ entstanden im Monat Widder 1980 innerhalb von drei Tagen in einer Art von „automatic writing“ auf dem Boden langjähriger Meditationserfahrung. Sie wurden gegen Ende dieses Jahres publiziert. Nach nunmehr 29 Jahren steht Saturn wieder an genau der gleichen Stelle im Monat Fische. Mit der Vollendung dieses Zyklus kommen die Gedichte in elektronischer Form erneut hervor.

Auf der Umschlag-Innenseite, die sich schlecht scannen liess, sagt der Autor: „Es sind nicht meine Erfahrungen, sondern die Erfahrungen der Stille, von mir zu Wort gebracht. Da es die Erfahrungen der Stille sind, erfährt sie jeder, der in ihr *ist*, und bringt so die Stille wortlos oder mit anderen Worten zur Sprache.

Die Illustrationen sind einfach, denn sie sagen Einfaches. Sie bilden zusammen mit den Gedichten einen Zyklus, in dem jedoch die ersten und letzten Bilder in eins erblättert werden müssen, damit die Bewegung in Stille gerät und dadurch die Stille in Bewegung. Die Bilder sind gedruckt in Gold. Es ist kein Kaufhausgold, was da leuchtet, sondern das Strahlen der Welt, die sich in die Ruhe verabschiedet, um ihr Wesen hervortreten zu lassen: Die das Leben stillende Stille.“

Zum Fische-Vollmond 2009

Ludger Philips

GESANG DER STILLE

Verdichtete Gedanken
und Illustrationen

Handgeschriebene Schrift
von Clemens Heine

Erste Auflage 1980, 500 Exemplare
Urheberrechte: Ludger Philips, Freiburg 1980
Alle Rechte vorbehalten
Erschienen im Eigenverlag des Verfassers
Schriftgrafik und Umschlaggestaltung: Clemens Heine, Münster
Druck: Werner Hagmaier, Pfullingen

Die stillesten Worte sind es,
welche den Sturm bringen.
Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen,
lenken die Welt.

Nietzsche – Also sprach Zarathustra –

GESANG DER STILLE
Inhalt

Vorwort 9

VORSPIEL:

Zu tiefst 12
Stille 14
Träumerisch 16
Morgendunst 18
Lichtanwärts 20
Un-Sterblichkeit 22
Aufforderung 24

I. SUCHEND:

Irrwege 28
Umgebung 30
Technik 31
Rufen 32
Sicht des Trüben 34
Heimatlos 35

Reisen 36
Not 38
Torheit 39
Homomensura 40
Hüten 42
Freie Fülle 43
Nachtweg zurück 44

II. FINDEND:

Morgenhymne 46
Blumenwiese 47
Oberfläche 48
Geborgenheit 50
Zu neuen Ufern 51
Nachhall 52
Offensichtlich 54
Sprache der Stille 55
Horch! 56
Entzug 58
Namloses Benennen 59
Weisheit 60

III. ZURÜCK:

Ursprungwärts 62
Kreislauf 64
Gott 66
Stille des Wesens 68
Dem Lehrer –
Der Stille 70
Nähe 72
Sonnenfinsternis 74
Springquell 75
Verbrennen 76

NACHSPIEL:

Entwurf 78
Schöpfung 79
Neubau 80
Das Sagen versagt 81
82

Schlußwort 85
Titel der Illustrationen 86

VORWORT

Die Musik dieses Buches schrieb die Stille. Der Text und die Illustrationen stammen von Ludger Philips. (Wenn der Text zuweilen dem Zuhörer unverständlich sein sollte, so genügt es, auf die Musik zu horchen, um den Inhalt des Textes ganz zu verstehen.)

Der Text kann zwar auch für sich gelesen werden, doch kommt der Inhalt erst dann zur Geltung, wenn er zusammen mit der musikalischen Begleitung gehört wird.

Es gibt verschiedene Instrumente, auf denen die Musik zu „Gesang der Stille" gespielt werden kann. Auch wenn sie sich in ihrer Bauweise unterscheiden mögen, so bedingt dies allein noch nicht ihren Wert: der Wert eines Instrumentes ergibt sich nur aus seinem Klang. Für die Stradivari, die ich von Maharishi und der Tradition der Meister bekommen habe, bin ich ihnen zutiefst zu Dank verpflichtet.

L.P.

P.S.:

Für diejenigen, die die Tiefen der Stille nicht kennen: Halten Sie ruhig das über die Stille gesagte für mythische Metaphern, das ist so am harmlosesten für Sie...

Angst vor einem Sprung in die Stille ist jedoch unbegründet, da die vielfältigen Meinungen der zwiespältigen Angst in der ruhenden Geborgenheit verlöschen und die Musik zu tönen beginnt, ganz leise.

VORSPIEL

ZU TIEFST

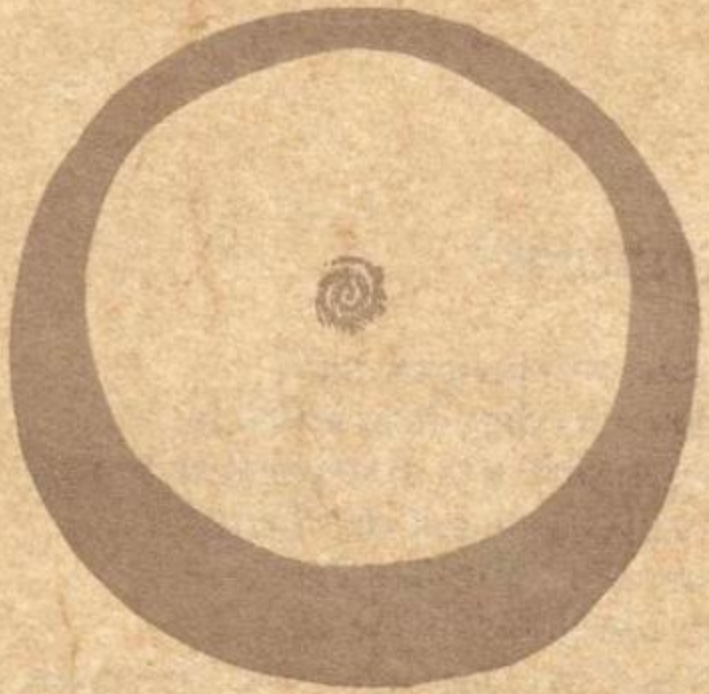
Hast Du schon versucht
Das Freie zu fischen,
So ganz ohne Netz
Und doppelten Boden des Glaubens?
Frei aus dem Nichts,
Allein auf dem Grund der Erfahrung?
Kein Menschenfischer fängt es je ein,
Denn es ist tiefer denn Fangen.
Zu tiefst.
Ein gläubiges Meinen
Selbst heiliger Schriften
Stillt nicht den Streit aller Dinge;
Den Frieden stiftet das Freie.
Fange Dich ein in den Frieden!
Jenseits des Innern kommt das Freie.

STILLE

Stille scheint harmlos zu sein,
Niemand zu stören.
Man bemerkt sie kaum,
Kaum ihre Macht.
Doch wenn sie ursprünglich erschüttert
Mit liebender Kraft,
Wirkt sie kräftiger, umstürzender
Als Kanonen, Parolen,
Schafft sie dauernder, mehr,
Als betriebsames Tun.
Widersprüchliches Gerede für den,
Der sie nicht kennt, nicht weiß
Von still weltregierender Macht.
Stell Dich durch Tun ihr entgegen –
Du wirst sie nie finden,
Nie wissen von ihrem wirkenden Sein,
Nicht verstehen das was sie trägt,
Noch je ihrem Wesen begegnen.

TRÄUMERISCH

»Träumen, sagst du, tu ich,
wenn ich in die Stille geh.«
»Reine Zeitverschwendung,
Und Aberglaube, wenn du meinst,
Du würdest so Wesentliches in dir
Und in Allem verändern.
Zumal fehlt mir die Zeit,
So sinnlos wie du
Meine Zeit zu vergeuden,
Da gibt es Wichtigeres zu tun.«
»Doch was kannst denn du Wichtigeres
Als Wesentliches
Schaffen mit all deinem Tun?
Nenn es ruhig Träumen
Und Zeitverschwendung,
Handeln aus der Stille
Ist allemal der Weg
Um vom Un-Möglichen
Zum Wirklichen zu gelangen.«



MORGENDUNST

Nebelfetzen verfangen sich
In den Armen der alten Weide,
Spinnengespinnste spannen sich aus
Beladen von der Last des Taues.
Voll schwarzer Schwingen
Kehrt sich die Nebelkrähe ab,
Löst sich auf im Dämmer des Dunstes.
Erreichen möcht' ich die Sonne,
Die sich verbirgt hinter zahllosen Schleiern!

LICHTANWÄRTS

Lichtanwärts steigend durch bekränzte Hallen
Feierlicher Tempel wuchernden Grüns.
Wo könnte mehr Prunksucht sich finden
Als in Deinen heiligen Höhen,
Göttin des Waldes!
Armselige Augen, geblendet von Beton
Und jagender Zeit,
Stehen verstoßen vor Deinen Toren,
Den Eingang verkennend.
Still verhüllst Du Dich ihnen,
Verweist sie zurück
Den Labyrinthen irrender Öde
Die sie erschaffen.
Stolz einherschreitend, die Macher,
Gefesselt von eignem Gemächte,
Selbstherrlich in dem Abgrund
Des Eigendünkels stehend.
Laß ihn stürzend zerschellen!
Seligarm zerreißt die Wand,
Gibt frei die Schau
Ursprünglichem Schauen.

UN-STERBLICHKEIT

Wie sollt' vor Tod ich mich fürchten,
Wenn ich weiß daß ich sterbe ewiglich,
Solange ich bin?
Wie sollt' vor Tod ich mich fürchten,
Wenn ich weiß daß ich lebe, sterbend,
Auch wenn ich nicht bin,
Nicht bin als Erscheinung?
Wär Erscheinung mein Sein,
Wär vergangen ich vor Scheinen.
Bin jedoch ich,
Wie sollt' dann vergehn,
Das Sein, selbst der Erscheinung?

AUFFORDERUNG

Öffnet das Tor der Gedanken,
Freunde, setzet euch hier nieder,
Tretet ein in die Versammlung
Der Götter, die seit Urzeiten
Einträchtig am Quell der Stille
Versammelt sind!

I. SUCHEND

IRRWEGE

Irrwege gehend, wohin?
Weiß nicht den Sinn,
Kann den Sinn ja nicht wissen,
Wenn in der Irre ich bin.
Irrweg zurück in das Wesen der Irre
Führt hinaus aus der Irre
In die Weite des Seins.
Zeig mir den Weg! Weglos der Pfad.
Find ihn durch Nichtfinden vor Deiner Tür!

UMGEBUNG

Wenn ich mich schon
Immer weniger, ja nie
In meiner gewohnten
Umgebung befinde,
Kann ich in der Umgebung
Als Gewohntes nur finden,
Was sich nicht, nie
In der Umgebung finden läßt,
Um mich an alle
Umgebung zu gewöhnen.

UMGEBUNG

Wenn ich mich schon
Immer weniger, ja nie
In meiner gewohnten
Umgebung befinde,
Kann ich in der Umgebung
Als Gewohntes nur finden,
Was sich nicht, nie
In der Umgebung finden läßt,
Um mich an alle
Umgebung zu gewöhnen.

TECHNIK

Technik läßt sich nicht aufheben
Durch Abschaffen.
Technik läßt sich nur abschaffen
Durch Aufheben.
Aufgehoben wird sie jedoch erst,
Wenn ich sie anhebe,
Ohne sie aufzunehmen in mich.
Dies geht jedoch nur,
Wenn ich voll bin in der Fülle
Des Seins, und so die Technik
Keinen besonderen Platz mehr
In mir einnehmen kann.

SICHT DES TRÜBEN

Einst saß ich und schaute
Ohn' zu sehen, wohin.
Sah Menschen, sah Städte,
Sah Träume, Verzweiflung,
Sah wirbelndes Treiben,
Nie stillstehende Hast,
Die glaubte, bald zu finden,
Was auf nie sich ihr entzog.

Einst saß ich, auch ich glaubte
Schon zu sehen, wo zu finden,
Doch die Sicht wurd' trübe mir.–

Ohn' zu sehen fand ich dann
Was im Seh'n sich mir entzog.
Heute seh ich, ohn' zu sehen,
Da ich fand, was sich entzog.

HEIMAT–LOS

Im Suchen in der Ferne
Hört' ich von Dir, Heimat,
Daß es Dich gäbe,
Daß Du für mich
Und für jeden
Heimat bist.

Doch wo?
Wie
Kann ich Dich finden?
Bin in der Fremde,
Weiß nicht zurück!

Kehr Dich vom Kehren,
Lasse vom Lassen,
Komme zurück!
Zurück in die Stille,
Stille des Wesens,
Wesen der Heimat,
Zu ihr zurück!

REISEN

Warum sollt' ich eigentlich
In der Welt herumfahren,
Wie heut' es jedermann
Für vier Wochen mal tut?
Warum sollt' ich eigentlich
In der Welt herumfahren,
Wenn ich doch ja in mir
Die Welt je schon ganz hab'?
Wenn in mir lebendige Stille
Mich mehr lehrt als all meine Reisen?
Die Freude, die mir entgegenkommt
Im alltäglichen Treiben, ist mehr
Als ich fand, da ich reiste;
Und neues, gar neuestes,
Find ich tagtäglich allüberall.

NOT

Aus der Not eine Tugend zu machen,
Wer möchte es nicht? Doch vermöchte er auch
Die Tugend der Not notwendenderweise
Unverbunden mit Not
Allzeit tugendsam zu wahren?
Ist rein die Tugend, wird auch Not zur Tugend.
Unrein jedoch vermag Tugend niemals
Umfassend die Not abzuwenden.

TORHEIT

Töricht ist das Klammern an Worte,
Wenn Wortloses gehört werden soll.
Töricht ist das Feilschen um Klänge
Wenn Klangloses gespielt werden soll.
Töricht ist das Streiten um Glauben,
Meinen und Sagen, im Recht zu sein.
Das Sein ist recht, Nichtsein niemals.
Drum lausche dem Klang in der Stille.

HOMOMENSURA

Als Maß aller Dinge hat sich der Mensch
Grundsätzlich vermessen.
Vermessen vermessend vermißt er die Dinge
Und Menschen an seinem eigenen Maß.
Nur vermißt er im Messen den Grund allen Messens,
Der ihm bodenlos gebend entgegenkommt,
Verliert er alle Maß im Ungemessenen.

HÜTEN

Dein Geheimnis werd' ich hüten auf immer,
Auch wenn ich Dich redend verkünde,
Dich zeige im Zeigen. Denn im Zeigen
Sehen sie nicht, hören Dich nicht in den Worten –
Es sei, sie sehen im Hören.
Du bleibst verborgen. Und es ist gut so,
Denn noch nie hast Du Dich einem Wesen gezeigt,
Solange es Wesen ist. Doch nicht erst im Tode
Zerreißt der Schleier, nein, viel früher
Öffnest Du Dich in den Ursprung der Wesen.
Öffnest du dich Ihm, öffnet Es Sich dir.
Und auch du wirst ein stumm-hütendes Zeichen,
Ein Hirte des Seins.

FREIE FÜLLE

Kenn ich sie denn nicht mehr, die Welt
Des klagenden Treibens, des quälenden Leids?
Flieh ich vor ihr? Nein. Sie flieht vor der Stille
Ins Werden. Doch ihr Werden birgt Stille im Tosen.
Still-hymnisches Feuer durchglüht mein Gemüt,
Unverstellt vom verstellenden Leben.
Wieso nicht in ihm, mit ihm, von ihm
Erfüllt voll die Fülle erleben?
Die Leere der Mauern, der Menschen, meidet sie
Nicht, die alles erfüllt, wohl aber meiden
Die Menschen die Stille. Doch nicht alle.
Einige wagen sie, schauen sie fest,
Erbeben im Schauen ihr Nehmen,
Reißen es auf, geben es frei in den Frieden
Des nimmer verstrahlenden Gebens.
Geben läßt sie fließen, die Fülle,
Die dich, und mich und es
Voll laufen läßt in eigenster Freie.

NACHTWEG ZURÜCK

Schlaf gut, ja Du auch,
Schlaft gut!
Einsam geh ich,
Geborgen in der Finsternis.
Wirbelnd steht Staub
Im Schein der Laterne,
Umhüllt geeint mit mir
Und mit Allem
Durch das Dunkel der Nacht.
Nur ein paar Denkende
Halten noch den Tag zurück
Um ein Bier,
Verweisen Deine zarte Hand,
Schwarzfingrige,
Allbesänftigende.
Doch auch sie wirst Du,
Sanft umarmend,
Hinübergeleiten
In den Schoß der gebärenden Ruhe.
Schlaft gut, ja Du auch,
Schlaf gut!

II. FINDEND

MORGENHYMNE

Es tagt! Sie erwachen von neuem,
Die Himmlischen, Boten des Lichts.
Lang genug verborgen im Dunkel
Finsternder Zeit, ersteht Ihr erneut;
Ihr, die wir Euch riefen seit langem,
Doch bislang ungehört. Aber nun
Zerreißt Ihr vor unserem Warten
Den Schleier, gebt frei ins Offene
Euch, von ihm geschickt. Des eigenen
Wollens abergläubisches Dunkel
klingt ab, noch nicht verklungen, aber bald
Tagt es für alle. Drum öffnet euch,
Schlafende, dem beginnenden Gang
Der Morgenröten! Versäumt nicht die
Zartesten Stunden kommenden Lebens,
Die Nacht ist vorbei!
Noch leuchten die Sterne, scheinen hell
Durch den blauenden Samt. Doch
Sie treten verblassend zurück
Vor dem mächtigen Andrang der Sonne.
Allüberall regt sich von neuem
Keimende Lust spielenden Tanzes.
Dräuend noch ragt der Schatten vom Berg,
Hält zurück das finstere Heer. Doch es muß fliehn,
So mächtig auch zu sein es sich dünkt.
Künder des Anfangs treten hervor,
Verkünden das Ende der sterblichen Zeit.
Ihr seht sie vom Berge, schon ganz in der Näh',
Erhebt euch zum Gruße der Nahenden,
Der gänzlich anderen, neuenden Zeit!
Es ist herrlich, an der Schwelle zu stehn!

BLUMENWIESE

Überfülle von tausend Blumen
Die sich strecken der Sonne entgegen.
Lichtdurchglänzte Tautropfen
Schüttelt der Wind in der Morgensonne.
Fülle von unbändigem Streben!
Fülle von unsagbar Schönem!
Fülle von stumm-edelen Zeichen,
Die alle verweisen auf Dich,
Dem gebenden Geber der Gaben,
Der zurücktritt zu Gunsten von euch,
Die ihr alle euch zeigt,
Und vielleicht sogar meint,
Ihr ständet auf eigenem Grunde.

GEBORGENHEIT

Nicht Kreatur bin ich mehr
Wenn ich Dich kenne, Stille,
Unzerstört stete
Gründende Feste.
Dein bergender Boden
Gibt sicheren Stand.
Die fressende Leere
Zwiespältiger Angst
Faltet sich ein
In die Einfalt,
Verfällt zum Nichts
Das sie war, scheinbar.
Die Fremde erlischt–
Nicht war sie nie nicht.
Stille Freude
Wissenden Wissens
Birgt mich zurück
In die Geborgenheit.

ZU NEUEN UFERN

Hochtiefe Weiten sind allbekannt,
Öffentlich verzeichnet, versendet,
Angeflogen, scheinbar gekannt.
Wo bleibt der Platz für meine
Zu fremden Ufern segelnden Schiffe?
Der Drang verdrängt vom allgemeinen
Meinen und Sagen, Sehen und Hören.
Doch halt! Unbekannt sind noch
Ungelotete Tiefen
Unendlicher Weiten der Stille.
Armselige Astronautenkinder
Kennen ihn nicht,
Den Kontinent jenseits der Gedanken,
Wo Galaxien still ineinander verschmelzen
Und ich in Dir gründe,
Grundloser Grund!

NACHHALL

Der Klang ist verhallen.
Die Stimme tönt noch
Als Eindruck des Wortes
In unserer Seele.
Leeres Geschwätz der tausenden –
Verwischt im Sand.
Lange hallt nach das Wort
Der Meister im Korridor der Zeit.
Stille des Ursprungs – weit lauter
Als das Geschrei der Megaphone,
Weit mächtiger als die
Großen Potentaten.
Wir steuern die Zeit
Aus der Ewigkeit.

OFFENSICHTLICH

Offensichtlich kennst Du mich nicht,
Wenn Du meinst, ich wäre hier,
Oder nicht hier, und sonst irgendwo.
Wo ich bin, bist auch Du,
Wenn Du dort bist,
Wo ich bin.
Sonst findest Du hier
Weder mich noch Dich.

SPRACHE DER STILLE

Komm ich aus der Stille,
Kann ich reden ohn' Versprechen,
Denn die Sprache ist genährt
Aus der Stille in der Worten.
Allein so kann Wortloses
Durch Worte seinen Ausdruck finden.
Bei Dir bleibt der Eindruck ein stiller,
Wenn Du in der Stille weilst.

HORCH!

Hinter dem Tosen des Sturmes,
Hinter dem Branden des Meeres,
Hinter dem Wirbel des Lebens,
In den Wüsten, in den Städten,
In den Zeiten – Ewigkeiten
Der Stille, unverändert vom
Wandel des Werdens.
Wirst Du zum Sein,
Wirst Du sein ohn' Vergehn.

ENTZUG

Flinkernde Lichter zerglänzen
Durch das verwehte Geäst,
Seelenfunken.
Feucht-tiefe Wiesen quillen
Voll keuschester Unschuld
Bevor nicht mein Schritt sie beraubt.
Heilig-geheime Weiher
Weichen zurück in die Grüne
Vor zugreifenden Augen.
Zurück. Es entzieht sich das Wesen,
Läßt nur das nackte Daß
Des Erkannten, das das Geheimnis verhöhnt.
Je mehr der Mensch ist als nackter gekannt,
Desto mehr entflieht ihm sein Wesen.

NAMLOSES BENENNEN

Namen nehmen ganz in Beschlag
Das ursprünglich Freie. Benenn es nicht!
Auch Schweigen vernimmt, wenn es nicht ruht,
Stillschweigend.
Doch Schweigen ist nicht immer nur stumm,
In Stille steht himmlisches Schweigen,
Blitzt hell, voll des tosenden Seins;
Stumm redend im Reden erglänzt Es
Im spielenden Tanze der Worte
Des treibenden Lebens, ungetrieben.
Nicht die Worte fehlen, nur das Gehör,
Das die stillesten Worte vernimmt,
Ungenommen.
Namen geben ganz in das Freie
Wenn sie führen voran ins Zurück.

WEISHEIT

Weisen kann erst
Wer weiß, wohin –
Nur so ist er weise.
Wissen von Weisheit
Weißt Du nicht als Wissen
Wenn Du nicht weise bist.
Weise erst wirst Du
Wenn Du Dein Wissen
In der Stille
Zurückläßt.

III. ZURÜCK

KREISLAUF

Die Bienen, die die Blüten
Umfliegen, ahnen sie ihre
Rolle in dem großen Spiel
Der Schöpfung?
Ein ständiges Summen stimmt ein
In den Gesang der Wogen, die sich
Überschäumend in tausendfarbiger
Vielfalt ergießen.
Doch erst wenn sie in uns zu-
Rückfließen in die unergründ-
Lichte Stille des Anfangs
Schließt sich der Kreis
Jenseits jeglichem Gedachten.

GOTT

Gott, gibt es ihn überhaupt?
Solange ich so rede,
Gibt es ihn nicht.
Auch wenn ich glaube,
Es gibt ihn,
Glaube ich nicht,
Daß ihn Es irgendwo gibt?
Getrennt von mir,
Mir gar gegenüber,
Über mir, unter,
Irgendwo sonst?
Die Rede von Gott
Ist tot,
Solange ich nicht ruhe
In...
Ohne Reden.

STILLE DES WESENS

Stille des Wesens –
Wesen der Stille.
Stille mein Wesen!

DEM LEHRER–
DER STILLE

Wollte ich versuchen,
Dir Dank zu erstatten,
Ich wüßte nicht wie, denn
Im ewigen Danken.

Wesen des Dankes–
Dankendes Wesen.

NÄHE

Nähere Dich,
Stille,
Nähre mich!

SONNENFINSTERNIS

Hell in Dir dunkel weilend,
Sonnenfinsternis,
Allumarmende,
Spendest Du dem Vergehen
Des Entstehens eine Weile,
Gibst Du den Weg frei
Der neuen Geburt
Des Quells allen Lebens,
Meiner Mutter, der Sonne.

SPRINGQUELL

Mache mich heil,
Heilend heiliger Quell!
Strahlen verstrahlend
Erstrahlst Du im Glanz
Unvergänglichen Glänzens.
In Deinen Wassern
Zerfließ ich zu Licht,
Lichte Dir dort eine Stätte,
Die Dir seit je schon gehört,
Unerhört stille Stille.

VERBRENNEN

Nicht kann ich Dich halten,
Verzehrender Strahl
Unendenden Feuers
Der Gedanken. Du hältst mich
Hinaus in das Leben.
Offen nur nimmst Du Dich
Der Sterblichen an. Sie schwinden
in Dir, findend ihr Dein.
Wandelnd im Hier
Verbleiben sie dort.
Es erreicht sie nicht mehr
Finsterndes Gaukeln
Leeren Versprechens.
Nirgends Dich nicht findend,
Wo bleibt kein Mein?
Reichet die sengende Fackel weiter!

NACHSPIEL

ENTWURF

Wirf mich hinaus in den Wirbel des Lebens,
Ich vergesse Dich nicht mehr, Werfende!

SCHÖPFUNG

Grenzenlos begrenzt
Geht hervor
Die Schöpfung
Aus dem Ungeschöpften.

NEUBAU

Ungedachte Wege müssen erbaut werden,
Um neuen Wegen den Weg zu bahnen;
Denkwege, Sprachwege, Lebenswege,
Auswege aus der gegenwärtigen Wirrnis
Eines belanglos-offenen Sumpfes.
Der Sumpf wird gepflastert durch den Grund,
Dem Grund, der, noch weicher als Sumpf,
Sanft geleitet zum Festesten.
Gemeinsamer Grund die Vernunft?
Vernunftloser Grund, Unvernunft?
Ungrund? Gar kein Grund?
Jenseits des Fragens
Kommt der Grund
Grundlos fest aus lebendiger Stille,
Weist Wege dem Denken und Tun,
Das auf ihnen befestigt, frei verläuft.
Worte sind totes Gestein;
Nur die Erfahrung baut auf!

(Hörst Du den Gesang?)

VERSAGEN

Es ist, als würde die Welt transparent
– Das Sagen versagt ... .. .
Es endet.

JAI GURU DEV

Schlußwort

KONSERVIERN

Schreiben erhält Erfahrung,
Auch wenn als Erfahrung
Sie längst nicht mehr ist.
Doch in ihrer Möglichkeit
Erfahren zu werden
Bleibt die Erfahrung
Jederzeit
Möglich.

Die Bilder erzählen zu den Gedichten die stille Geschichte der Schöpfung. Sie zeigen nicht die historisch-horizontale Entwicklung, sondern das remanativ-vertikale Geschehen der Bewegung von Hier nach Hier, das lebendige Pulsieren, das die Meditation enthüllt. In ihm spielt die Stille ihr ständiges Spiel: sie gibt und nimmt die Vielfalt der Unterschiede.
In der Stille begegnen sich das Bild (S.73) und das Gedicht (S.82), ohne daß sie sich in Ununterschiedenheit auflösen. Wenn Sie aufmerksam zugehört haben, können Sie hier wie dort die Stille sehen.

Im Sommer 1980

Ludger Rilcipr

TITEL DER ILLUSTRATIONEN

Thema: Remanation

I. Schöpfung:

Öffnend 13
Schließend 15
Keimen 17
Sprießen 19
Austritt 21
Fülle 23
Offen 25

II. Unterwegs:

Uni-Vers 29
Verschließendes Öffnen 33
Verhüllte Freie 37
Nehmendes Geben 41

III. Ausschau:

Oberfläche 49
Hallend 53
Der Spalt 57

IV. Rückfluß:

Ursprungwärts 63
Einschließend 65
Durchschau 67
Weitend 69
Stille 71
73